

Intriganten, die Mao als willfährige Werkzeuge für beliebige politische Zwecke benutzte, hätten die engste Umgebung des "Parteikaisers" gebildet. Jiang Qing, mit der Mao bereits 1955 keine eheliche Beziehung mehr unterhielt, wird als besonders abstoßende Persönlichkeit geschildert.

Aufsehen erregt haben die Enthüllungen des Leibarztes über Maos ausschweifendes Sexualleben (siehe auch C.a, 93/12, Übersicht 2), das ganz im Gegensatz zu der revolutionären Askese stand, die damals der Bevölkerung vorgeschrieben wurde. Die Gerüchte über Maos freizügige Tanzparties in den Mauern von Zhongnanhai (Sitz der Partei- und Staatsführung in Beijing), die schon seit Jahren in China kursieren, werden durch das Buch Li Zhisuis bestätigt und im Detail dargelegt. Mao bevorzugte junge Frauen vom Lande, von Theaterensembles und aus dem Parteisekretariat, die nach ihrem Aussehen und ihrer politischen Zuverlässigkeit ausgewählt wurden. Bei einem solchen Zusammentreffen zog sich die "Rote Sonne" eines Tages eine Geschlechtskrankheit zu. Mao weigerte sich jedoch, diese behandeln zu lassen, so daß er in der Folgezeit Dutzende seiner Sexualpartnerinnen infizierte. Auf Behandlungsvorschläge seines Arztes habe er geantwortet: "Wenn es mir nicht schadet, dann ist es egal." Die jungen Frauen seien stolz auf ihre sexuellen Beziehungen zum gottgleichen Mao gewesen und hätten die Geschlechtskrankheit als Auszeichnung für ihre intimen Kontakte zum Parteivorsitzenden verstanden. (SCMP bzw. *Xingdao Ribao*, Hongkong, 3.10.94) -hei-

es, der Patriotismus sei schon immer eine mobilisierende Kraft für die Einheit und den harten Kampf des chinesischen Volkes gewesen. Er sei eine riesige Kraft, die den historischen Fortschritt der chinesischen Gesellschaft vorangetrieben habe, und zugleich der gemeinsame geistige Grundpfeiler des gesamten Volkes. In dem Rundschreiben werden die unteren Verwaltungsebenen aufgefordert, das Programm in die Wirklichkeit umzusetzen und zu diesem Zweck konkrete Durchführungsbestimmungen aufzustellen und wirksame Maßnahmen für die Verwirklichung zu ergreifen. (GMRB, 6.9.94) Mit der Ausarbeitung des Programms wurde im März 1993 begonnen. Dabei wurden die unteren Verwaltungsebenen und verschiedene gesellschaftliche Gruppen immer wieder konsultiert und um Vorschläge gebeten. Insgesamt sollen über 2000 Experten, Verantwortliche und Basiskader an der Entstehung des Programms mitgewirkt haben. (Interview mit dem stellvertr. Leiter der ZK-Propagandaabteilung, GMRB, 7.9.94)

Der gesamte Wortlaut des Programms wurde am 6. September in den großen Tageszeitungen veröffentlicht (vgl. RMRB, GMRB, 6.9.94). In einem begleitenden Leitartikel der *Volkszeitung* wird das Programm als "grundlegendes Projekt beim Aufbau der sozialistischen geistigen Zivilisation" bezeichnet. Außerdem werden die Kerngedanken des Dokumentes hervorgehoben, daß z.B. der Patriotismus im chinesischen Volk eine glänzende Tradition habe, daß Patriotismus und Sozialismus eins seien und daß der Patriotismus in der heutigen Zeit das Hauptthema beim Aufbau eines Sozialismus chinesischer Prägung sei.

Was den Inhalt angeht, so gliedert sich das Programm in acht Abschnitte: Der 1. Abschnitt handelt von den Grundprinzipien patriotischer Erziehung. Hier wird zunächst der ideologisch-politische Hintergrund dargelegt, vor dem sich patriotische Erziehung zu vollziehen hat, nämlich Deng Xiaopings sog. Theorie vom Aufbau eines Sozialismus chinesischer Prägung und die Grundlinie der Partei. Patriotische Erziehung soll zum Ziel haben, die sozialistische Modernisierung sowie die Reform- und Öffnungspolitik zu fördern, den Ruf, die Würde, die Einheit und die Interessen des Staates und der Nation bewahren und die Vereinigung

des Landes vorantreiben. Als weitere Ziele werden genannt die Intensivierung des nationalen Geistes und der nationalen Bindekraft sowie die Förderung von nationaler Selbstachtung und Nationalstolz. Dabei wird betont, daß patriotische Erziehung nichts mit einem engstirnigen Nationalismus zu tun habe; vielmehr wolle man sich weiterhin nach außen öffnen und sich die Errungenschaften anderer Länder aneignen. Als weiteres Grundprinzip wird angeführt, daß Patriotismus und Sozialismus im wesentlichen identisch seien. Diese Gleichsetzung wird damit begründet, daß Patriotismus eine historische Größe sei und zu verschiedenen Zeiten verschiedene Inhalte habe; in der gegenwärtigen Zeit bedeute er eben Sozialismus, d.h. er bilde das Hauptthema beim Aufbau eines Sozialismus chinesischer Prägung.

Die folgenden sieben Abschnitte gehen auf die praktische Seite der patriotischen Erziehung ein. So werden im 2. Abschnitt die wichtigsten Inhalte einer solchen Erziehung genannt. Diese soll alle Aspekte in Geschichte und Gegenwart beinhalten, auf die die Chinesen stolz sein können, z.B. die hervorragenden Beiträge der Chinesen zur Zivilisation der Menschheit, Ereignisse aus der chinesischen Geschichte, insbesondere der Kampf gegen ausländische Aggression und Unterdrückung und für Unabhängigkeit. Besondere Beachtung soll der "großartigen traditionellen Kultur der Chinesen" und der Entstehung der "glänzenden chinesischen Zivilisation" geschenkt werden, so der Philosophie und den Sozialwissenschaften, Literatur und Kunst, Wissenschaft und Technik, aber auch dem nationalen Geist und der guten Moral. Ausdrücklich werden auch Sprache und Schrift erwähnt, die richtig gebraucht werden sollen; hinsichtlich der Sprache wird die weitere Verbreitung der Allgemeinsprache gefordert. Zudem soll patriotische Erziehung der Einheit der Nationalitäten und der friedlichen Wiedervereinigung dienen.

Der 3. Abschnitt gibt praktische Hinweise für die patriotische Erziehung der Jugend, die als Hauptzielgruppe gesehen wird. Für den Schulunterricht werden die Erziehungsbehörden der Provinzebene unter Verweis auf entsprechende Richtlinien der Staatlichen Erziehungskommission aufgefordert, eigene Pläne für den Unterricht in Patriotismus aufzustellen. Vom Kinder-

Kultur

* (22)
ZK erläßt Programm für patriotische Erziehung

Ende August 1994 hat das ZK der KPCh ein von der ZK-Propagandaabteilung formuliertes "Programm zur Durchführung patriotischer Erziehung" erlassen. Das Programm wurde zunächst an die örtlichen Parteikomitees und Regierungen geschickt. In dem dazugehörenden Rundschreiben hieß

garten bis zur Universität sollen alle Bildungsinstitutionen patriotische Erziehung in ihre Lehrpläne aufnehmen. Doch nicht nur in der Schule, auch in allen sonstigen Einheiten - von Organisationen und Unternehmen über die Massenorganisationen bis hin zu den städtischen Nachbarschaftskomitees und den Dorfkomitees. Hier sollen neben schriftlichen Quellen vor allem auch Film, Fernsehen, Musik, Theater u.ä. Verwendung finden.

Im 4. Abschnitt werden konkrete Vorschläge zur Errichtung von Stützpunkten für patriotische Erziehung gemacht, wie beispielsweise Museen, Gedenkhallen, historische Stätten, Ausgrabungsstätten, Naturschönheiten, wichtige Bauprojekte usw. Im 5. Kapitel geht es darum, in der Gesellschaft eine patriotische Atmosphäre zu schaffen, damit patriotisches Denken zum Hauptthema in der Gesellschaft wird und die Menschen ständig und überall von patriotischem Geist erfüllt sind. Es sei "die heilige Pflicht" aller Medien, Patriotismus zu verbreiten. Rundfunk und Fernsehen sollen insbesondere "die großartige chinesische Nationalmusik" pflegen. Bei Werbung und anderen Programmen muß verhindert werden, daß die Würde Chinas verletzt oder chinesische Produkte schlechtgemacht werden. Auch Feste, und zwar sowohl die traditionellen chinesischen Feste als auch staatliche Feier- und Gedenktage sollen zu patriotischer Erziehung genutzt werden.

Der 6. Abschnitt ist bestimmten Zeremonien zur Erzeugung von patriotischem Bewußtsein gewidmet, so der Flaggenzeremonie an Schulen, bei Sportfesten und sonstigen Gelegenheiten, dem Singen der Nationalhymne und dem Aufhängen des Staatswappens. Der 7. Abschnitt handelt von patriotischen Helden und Vorbildern in Geschichte und Gegenwart, und im 8. Kapitel geht es um die Stärkung der Führung im Hinblick auf patriotische Erziehung.

In den vergangenen Jahren hat es immer wieder Initiativen der Partei zur Stärkung des Patriotismus gegeben, so z.B. im Jahre 1993 die Förderung patriotischer Erziehung im Schulunterricht durch ausgewählte Filme (vgl. C.a., 1993/11, Ü 17), die Organisation eines Wettbewerbs hinsichtlich der Kenntnisse in moderner chinesischer Geschichte oder von Leseaktivitäten

unter Kindern und Jugendlichen unter dem Motto: "Ich liebe mein China, ich liebe meine Heimat" (vgl. dazu auch das Interview mit dem stellvertr. Leiter der ZK-Propagandaabteilung in GMRB, 7.9.94). Auch sonst versucht die Partei seit Jahren, bei jeder passenden Gelegenheit an Patriotismus und Nationalgefühl zu appellieren. Angesichts der Aufweichung der marxistischen und maoistischen Ideologie und dem immer deutlicher zu Tage tretenden ideologischen Vakuum scheint die Partei in der Propagierung des Patriotismus und der Weckung nationaler Gefühle derzeit die einzige Chance zu sehen, sich politisch-ideologischen Einfluß auf die Bevölkerung zu sichern. Zwar hält sie verbal am Sozialismus fest, aber dieser scheint nurmehr eine Worthülle ohne Inhalt zu sein. Bemerkenswert ist, daß das Dokument ganz wesentlich auf die traditionelle Kultur und traditionelle Werte anspielt, während revolutionäre und sozialistische Werte demgegenüber deutlich in den Hintergrund treten.

Das Besondere an diesem Dokument ist, daß es im Unterschied zu früheren Initiativen, bei denen es sich meist um allgemeine, wenig verbindliche Aufrufe oder um begrenzte Sonderaktionen handelte, ein umfassendes Programm mit konkreten Handlungsanweisungen zur Verwirklichung auf allen Verwaltungsebenen darstellt. Wie der stellvertretende Leiter der ZK-Propagandaabteilung Liu Yunshan in einem Interview betonte, komme es der Partei bei diesem Programm vor allem auf die Durchführung an, nämlich darauf, was gemacht wird und wie es gemacht wird (GMRB, 7.9.94). Sollte sich das Programm in der gewünschten Form durchsetzen lassen, so könnte es der Partei gelingen, wieder mehr Einfluß auf die ideologische Ausrichtung der Bevölkerung zu gewinnen und ihren Autoritätsverlust zumindest teilweise aufzufangen. Allerdings ist es fraglich, ob die Bevölkerung unter den gegenwärtigen Bedingungen, in denen sich alles um das wirtschaftliche Fortkommen dreht, bereit ist, sich politisch-ideologisch vereinnahmen zu lassen. Am ehesten wird die patriotische Erziehung in den Schulen durchzuführen sein. Deshalb hat die Zentrale für diesen Bereich auch die meisten Richtlinien erlassen, gerade erst kürzlich die Meinung des ZK bezüglich der Moralerziehung an Schulen. Dieses an Bedeutung und Länge dem Programm

über patriotische Erziehung nicht nachstehende Dokument trägt den Titel "Einige Auffassungen des ZK zur weiteren Stärkung und Reform der Arbeit der Moralerziehung an Schulen" und stammt vom 31.8.94 (der volle Wortlaut erschien in RMRB u. GMRB am 9.9.94; vgl. dazu auch GMRB, 17.9.94 und die Ausführungen von Erziehungsminister Zhu Kaixuan in RMRB, 28.9.94). Darin bildet die Erziehung zum Patriotismus den wesentlichsten Bestandteil. -st-

*(23)

Puristen fordern Reinhaltung der chinesischen Sprache

In jüngster Zeit erscheinen in der chinesischen Presse vermehrt Artikel und Berichte, in denen über die Verfremdung der chinesischen Sprache und Schrift mit ausländischen Ausdrücken bzw. Zeichen geklagt und zur Reinhaltung der chinesischen Sprache und Schrift aufgerufen wird. Sprachwissenschaftler sprechen von einem zunehmenden Durcheinander in Sprache und Schrift, das angesichts der jahrzehntelangen Bemühungen von offizieller Seite um Vereinheitlichung der Sprache und Schrift einen Rückschritt bedeute. Bemängelt wird vor allem die Verwendung exotischer fremdsprachiger Ausdrücke aus Statusgründen und in der Werbung. Viele ließen Fremdwörter in die Unterhaltung einfließen, um ihre Bildung und Weltläufigkeit zu zeigen, und in der Werbung schein die Verwendung von ein bis zwei Fremdwörtern ein Qualitätssiegel für das angepriesene Produkt zu sein. Sprachwissenschaftler und die offiziellen Hüter der Sprache vom Staatlichen Sprachkomitee sehen in der Mode eine Gefahr für die chinesische Kultur; ihrer Meinung nach offenbarten sich darin blinder Glaube an alles Ausländische und mangelndes Vertrauen in die eigene Kultur. (Vgl. SCMP, 27.8.94)

Ähnlich wie in Frankreich, wo der Staat ein Gesetz zum Schutz der französischen Sprache vor Amerikanismen erlassen hat, plant auch die VR China ein Gesetz, das die chinesische Sprache und Schrift vor Verfremdung schützen soll. In dem bereits vorliegenden Gesetzentwurf sollen Vorschriften über die Verwendung der Allgemeinsprache (*putonghua*) als Standardsprache enthalten und der Gebrauch von Fremd-

wörtern in offiziellen Publikationen, den Medien und in Schul- und Kinderbüchern verboten sein. (Ebd.) Die Puristen werden allerdings Schwierigkeiten haben, das Chinesische ganz von Fremdwörtern zu reinigen, ist doch gerade heute jede Sprache aufgrund der weltweiten Kommunikation und des allgemeinen Gebrauchs eines international verständlichen Vokabulars aus der Sprache der Wissenschaft, Technik, Geschäfts- und Finanzwelt usw. stetem Wandel ausgesetzt. Auch die chinesische Sprache kann sich diesem Einfluß nicht entziehen.

In China wird jedoch nicht nur der Westen für den Verfall der Sprachkultur verantwortlich gemacht. Dieser wird vor allem auf die Einflüsse aus Hongkong und Taiwan zurückgeführt. Über Fernsehen, Werbung und andere Medien dringen ständig neue Wörter, Ausdrücke und Redewendungen ins Festland ein, deren Strom nicht aufzuhalten ist. Eine weitere Quelle für den Sprachverfall wird in der Ausbreitung von Slangausdrücken und Vulgärsprache gesehen, wie sie z.B. in der Unterhaltungsbranche üblich sind. (Vgl. dazu ebd. und RMRB, 23.9.94, S.4) Nicht zuletzt wegen der zunehmenden Kontakte mit Hongkong und Taiwan drängen die Sprachpolitiker auf eine schnelle Verabschiedung des geplanten chinesischen Sprachgesetzes (s. GMRB, 26.8.94, S.6).

Die Reaktionen der offiziellen Sprachschützer scheinen der Partei bei ihren derzeitigen Bemühungen um Förderung des Patriotismus willkommen zu sein. Es soll die Botschaft vermittelt werden, daß ein guter Patriot Sprache und Schrift rein hält von ausländischem Einfluß. Umgekehrt zeigt keine nationale Selbstachtung, wer Fremdwörter benutzt. Schon einmal, nämlich zur Zeit der Bewegung des 4. Mai 1919, war es üblich, Texte mit Fremdwörtern zu durchsetzen; damals jedoch bedienten sich im wesentlichen Intellektuelle dieser Methode, um ihre Verbundenheit mit der Weltkultur zu bezeugen (und wurden dafür von den Kommunisten gescholten). Heute hingegen zeugen die Sprach- und Schriftverfremdungen von einem allgemeinen Trend, der sich nicht nur als vorübergehende Modeerscheinung erweisen dürfte, sondern vielfach auch der Rationalisierung im Hinblick auf weltweite Kommunikation dient. -st-

*(24)

Krise des staatlichen Kulturbetriebs

Gegenwärtig machen sich viele Lokalregierungen Gedanken, wie sie den staatlichen Bereich des Kulturbetriebs (*guoban wenhua*) wiederbeleben können. Durch die Entwicklungen der vergangenen Jahre hat sich in der chinesischen Gesellschaft eine Vielzahl neuer, nichtstaatlicher Kulturbereiche entfaltet, wie z.B. Unternehmenskultur, Hotelkultur, Fernsehkultur, Campuskultur oder Touristikultur. Alle diese Bereiche können sich wirtschaftlich nicht nur selbst tragen und sind zu eigenen Wirtschaftszweigen geworden, sondern sie treten auch zunehmend in Konkurrenz zur sog. staatlich betriebenen Kultur, die sich in Einrichtungen wie Kulturhäusern, Bibliotheken und Ausstellungshallen präsentiert. Angesichts knapper Staatskassen fristen diese Einrichtungen heute durchweg ein Schattendasein und geraten gegenüber den blühenden Bereichen nichtstaatlicher Kultur immer mehr ins Hintertreffen. Discos und Karaoke-Hallen üben heute eine viel größere Anziehungskraft auf die Jugend aus als die genannten öffentlichen Institutionen. Ihr Einfluß auf die Jugend übertrifft deshalb auch bei weitem denjenigen der staatlichen Einrichtungen. Um diesen zumeist als negativ erachteten Einflüssen entgegenzuwirken, wird von offizieller Seite nach Wegen gesucht, die staatlich betriebene Kultur zu stärken. Man ist überzeugt, daß diese eine wichtige und von niemandem sonst wahrzunehmende Funktion zu erfüllen habe. So werden dem staatlichen Kulturbetrieb folgende fünf Aufgaben zugeschrieben (GMRB, 23.9.94):

- Propagierung der staatlichen Richtung und Politik
- Anhebung des kulturellen Niveaus der Nation
- Ausbildung von Künstlern
- Sammeln und Ordnen des Volkstums und des volkskulturellen Erbes
- Organisation von massenkulturellen Veranstaltungen.

Um diesen Aufgaben gerecht werden können, versuchen viele Städte durch unkonventionelle Methoden ihre öffentlich und daher knapp finanzierten kulturellen Einrichtungen zu beleben, z.B. durch städtische Kulturfeste u.ä. Zweck solcher Veranstaltungen ist es, Einnahmen zu erzielen, die zum Überleben notwendig sind (vgl. dazu das Beispiel der Stadt Changshu ebd.).

Auch die staatlichen Kultureinrichtungen werden sich allerdings nach dem Geschmack des Publikums richten müssen, wenn sie wirtschaftliche Gewinne machen wollen. So befinden sie sich auf einer engen Gratwanderung, wenn sie einerseits ihren politischen Auftrag erfüllen wollen und andererseits mit ihrem Angebot fürs Publikum attraktiv sein müssen. Insofern hat staatliche Kulturpolitik heutzutage einen schweren Stand, insbesondere wenn sie eine so konservative Zielsetzung verfolgt, wie sie sich in dem genannten Aufgabenkatalog widerspiegelt. Dieser dürfte heute nur noch wenige Anhänger finden. -st-

*(25)

Neue Funktion des Konfuzianismus

Seit Beginn der achtziger Jahre hat der Konfuzianismus in der VR China mit zunehmendem Wohlwollen von offizieller Seite eine Renaissance erlebt. Der Begriff "Renaissance des Konfuzianismus" wird allerdings vorwiegend im Ausland verwendet, während man in China selbst nach offizieller Sprachregelung von einer "Renaissance der Konfuzianismusforschung" spricht. Die Gründung der Chinesischen Konfuzius-Stiftung im Jahre 1985, der Zeitschrift "Konfuzius-Studien" (*Kongzi Yanjiu*) 1986 und zahlreicher Forschungsinstitute, die sich mit Konfuzius, dem Konfuzianismus und der traditionellen Kultur befassen, bezeugen diesen Aufschwung. Zunächst ging es um rein akademische Forschung, die sich nach jahrzehntelanger Diskriminierung des Konfuzius und Konfuzianismus nun daran machte, die konfuzianische Tradition relativ unvoreingenommen, d.h. frei von marxistischer Klassenanalyse, zu untersuchen. Dabei geriet die Forschung jedoch allmählich in neue Abhängigkeiten, denn das Bestreben der Wissenschaftler, die Relevanz ihres Forschungsobjekts für die heutige Zeit unter Beweis zu stellen, fiel bei den Parteiführern auf fruchtbaren Boden, witterten sie doch die Möglichkeit, sich bestimmte Aspekte des Konfuzianismus für ihre Zwecke, nämlich zur Unterstützung ihrer autoritären Herrschaft, nutzbar zu machen. Hinzu kam, daß der wirtschaftliche Aufschwung in Ostasien, namentlich der "vier kleinen Drachen", von diesen selbst, teilweise auch im Westen und bereitwillig von China mit der konfuzianischen Kultur in Zusammenhang ge-

bracht wurde. Diese Verknüpfung trieb den Nationalstolz der Chinesen in den letzten Jahren so weit, daß sie selbstbewußt ihre Überzeugung kundtun, im 21. Jh. werde das Gravitationszentrum der Welt nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller Hinsicht in Ostasien liegen (vgl. dazu C.a., 1992/10, Ü 22).

Dieser Ansicht wurde jüngst auf einem internationalen Symposium zum Thema "Konfuzius' Denken und das 21. Jahrhundert" neuer Auftrieb verliehen. Es handelte sich dabei um eine chinesisch-koreanische Konferenz, die Ende August 1994 in Konfuzius' Geburtsort Qufu (Provinz Shandong) stattfand. Veranstalter waren u.a. die chinesische *Volkszeitung* und die südkoreanische *Dong-A Ilbo* sowie die Chinesische Konfuzius-Stiftung. In ihrer Ausgabe vom 19.9.1994 druckte die *Volkszeitung* Auszüge aus vier Referaten ab, zwei von chinesischen und zwei von koreanischen Wissenschaftlern der Korea-Universität in Seoul. Die Beiträge vermitteln einen Eindruck davon, mit welcher Selbstverständlichkeit die Wissenschaftler von der Lebensfähigkeit des Konfuzianismus ausgehen und ihm sogar eine führende Rolle im 21. Jh. zuschreiben, und zwar nicht nur in Ostasien, sondern auch in der Welt.

So vertritt Kong Fan vom Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften die These, daß die chinesische Kultur, als deren Fundament er den Konfuzianismus ausmacht, ihren Platz in der Weltkultur behaupten werde; sie werde sich aufgrund ihrer Fähigkeit, fremde - in diesem Fall westliche - Kulturelemente zu absorbieren, erneuern und dennoch ihre nationalen Besonderheiten bewahren und auf diese Weise der Weltkultur etwas bieten können. Neben ihrer Absorptionsfähigkeit betont Kong Fan insbesondere die konfuzianische Ethik und den konfuzianischen Humanismus, die ihren Wert in der gegenwärtigen und zukünftigen chinesischen Gesellschaft behielten. Dabei verwendet er ein altbekanntes Rezept, nämlich heutige Werte in die konfuzianische Lehre hineinzuzinterpretieren, etwa die Bedeutung des Individuums oder die Bejahung materieller Gewinne.

Noch weiter geht Ma Zhenduo vom Philosophischen Institut der Chinesischen Akademie der Sozialwissen-

schaften. Er bescheinigt dem Konfuzianismus nicht nur Überlebensfähigkeit, sondern prophezeit ihm im 21. Jh. eine führende Rolle in der Welt. Dann nämlich werde der Konfuzianismus die moderne westliche Kultur ersetzen. Er begründet diese These mit den folgenden Argumenten: Die Stärke der modernen westlichen Kultur, wie sie sich in Europa seit der Renaissance entwickelt habe, sei, daß sie in Form des Christentums und der Wissenschaft zwei für das menschliche Leben wesentliche Komponenten enthielt; während das Christentum den Menschen zu moralischem Handeln veranlaßt habe, habe die Wissenschaft den Menschen in die Lage versetzt, nach der Wahrheit zu suchen, die äußere Welt zu erforschen und die Gesellschaft voranzubringen. Für lange Zeit sei dies die fortschrittlichste Kultur gewesen. Doch Christentum und Wissenschaft stünden in einem unauflösbaren Widerspruch zueinander, der mit der Zeit immer offener zu Tage getreten sei mit dem Ergebnis, daß die Wissenschaft über das Christentum gesiegt habe. Mit dem Verlust Gottes und des Glaubens an das Jenseits hätten die Menschen im Westen auch ihre Moral und ihre Werte verloren. Der moralische Niedergang der westlichen Gesellschaft, für den der Verfasser Stichworte wie Gleichgültigkeit in den menschlichen Beziehungen, Werteverlust, Selbstmord, Drogen und ein Ansteigen der Kriminalitätsrate anführt, offenbare die Krise der modernen westlichen Kultur. Hier nun sieht Ma die Rettung im Konfuzianismus; er allein vermöge den Widerspruch aufzulösen. Der Konfuzianismus nämlich sei ein "nicht-religiöser Humanismus", der in der Lage sei, die Grundlage für Moral und Werte zu liefern und zugleich ohne Probleme eine enge Verbindung mit der Wissenschaft einzugehen. Eine solche Kultur, bei der Wissenschaft und Konfuzianismus sich miteinander verbinden, habe sich in Ostasien bereits herausgebildet, und da diese neue Kultur nicht jene unauflösbaren Widersprüche enthalte wie die moderne westliche Kultur, werde sie sich als die überlegenere erweisen. Sie werde die ostasiatischen Länder und Regionen in die Lage versetzen, sich viel schneller zu modernisieren als der Westen, und zwar unter Vermeidung der Nachteile, wie sie im Modernisierungsprozeß des Westens aufgetreten seien.

Offensichtlich unterliegt Ma Zhenduo (und nicht nur er) einigen gravierenden Mißverständnissen. Zum einen hat

er eine unzureichende Vorstellung von dem Verhältnis zwischen Christentum und Wissenschaft. Es handelt sich hier nicht um einen Widerspruch, sondern um den Unterschied zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis auf der einen und christlichem Glauben auf der anderen Seite. Insofern existiert der hier beschworene Widerspruch zwischen Wissenschaft und Christentum in dieser Form gar nicht und kann daher auch nicht für die sog. Krise der westlichen Kultur verantwortlich gemacht werden. Will man überhaupt von einer solchen sprechen, so ist sie auf viele, sehr komplexe Ursachen zurückzuführen. Zum anderen ist Ma der Vorwurf zu machen, daß er die religiöse Seite des Konfuzianismus, die dieser in der Tradition durchaus besaß, vollkommen ausblendet. Was Ma und seine Kollegen präsentieren, ist ein auf die gegenwärtigen Bedürfnisse zurechtgestutzter Konfuzianismus, den es in dieser Form nie gegeben hat. Das Besondere des traditionellen Konfuzianismus war, daß er die Grundlage für ein politisch-religiöses System darstellte, wie es im chinesischen Kaisertum seinen Ausdruck fand. Spätestens mit dessen Sturz war der Konfuzianismus in die Krise geraten, die von vielen, nicht zuletzt von Chinesen selbst, auch als sein Ende gesehen wurde. Im zweiten und dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts versuchte Kang Youwei den Konfuzianismus zu retten, indem er ihn zu einer Religion erheben wollte. Dieser Versuch mußte scheitern, weil sich der Konfuzianismus ohne seine politisch-gesellschaftliche Komponente als nicht lebensfähig erwies. Genauso wird der Versuch zum Ende dieses Jahrhunderts, den Konfuzianismus als moralische Grundlage für die Modernisierung zu etablieren und dabei die religiöse Komponente auszublenden, das Wesen des Konfuzianismus zerstören und aus ihm ein Kunstgebilde machen, das nichts mehr mit dem historischen Konfuzianismus zu tun hat und dessen Lebensfähigkeit sich erst erweisen müßte.

Doch von Zweifeln dieser Art lassen sich weder die Wissenschaftler noch die Politiker in China beirren. Die positive, ja optimistische Haltung gegenüber dem Konfuzianismus offenbarte sich einmal mehr anläßlich einer großen internationalen Konferenz zum 2545. Geburtstag von Konfuzius, die Anfang Oktober in Beijing stattfand. Mehrere hochrangige Politiker ließen es sich nicht nehmen, auf der Konfe-

renz zu sprechen und die Bedeutung von Konfuzius und Konfuzianismus herauszustellen, so u.a. Li Ruihuan, Vorsitzender der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes und Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros, und der stellvertretende Ministerpräsident Li Lanqing. Li Ruihuan brachte die Stimmung auf den Punkt, wenn er feststellte, daß die von Konfuzius gegründete konfuzianische Lehre ein Grundpfeiler der traditionellen chinesischen Kultur und der Stolz der chinesischen Nation sei (RMRB, 6.10.94, S.1). Die Gründe, weshalb die politische Führung der Renaissance des "Konfuzianismus" mit Wohlwollen gegenübersteht, lassen sich wie folgt umreißen:

- Erstens liefert der Konfuzianismus die Grundlage für ein autoritäres Herrschaftssystem. In der Vergangenheit ging jede politische Herrscherschicht mit dem Konfuzianismus eine enge Verbindung ein, weil die Macht so am bequemsten zu erhalten war. Auch der heutigen Führung ist der Konfuzianismus in seiner Funktion als Herrschaftsideologie nicht unwillkommen.

- Zweitens ist der Konfuzianismus geeignet, das durch die Diskreditierung des Marxismus und den damit verbundenen Niedergang der kommunistischen Moral entstandene Vakuum zu füllen und der chinesischen Gesellschaft wieder eine tragfähige moralische Grundlage zu liefern.

- Drittens vermag der Konfuzianismus den von der Partei propagierten Patriotismus, der großenteils abstrakt bleibt, mit Inhalt zu füllen. Dies wird in dem gerade veröffentlichten Programm zur patriotischen Erziehung deutlich, in dem neben den heute vielfach hohl wirkenden Werten der Revolutionsphase die traditionelle Kultur eine zentrale Position einnimmt. In diesem Sinne käme dem Konfuzianismus als wesentlichem Bestandteil des Patriotismus eine integrierende Funktion für die chinesische Bevölkerung zu.

- Viertens kann der Konfuzianismus das nationale Selbstbewußtsein und den Nationalstolz der Chinesen fördern, was wiederum der politischen Führung entgegenkommt in ihrem Bestreben, ihre geistige Vormachtstellung in Ostasien und letztlich in der Welt zu untermauern. Damit würden die Chinesen dann wieder an ihren traditionellen Kulturimperialismus im ostasiatischen Raum anknüpfen. -st-

*(26)

Wissenschaftsstiftungen zur Förderung der Grundlagenforschung

In den letzten Jahren hat sich das System der Wissenschaftsfinanzierung in China grundlegend geändert. Während der Staat früher die Entwicklung von Wissenschaft und Technik direkt finanzierte, läuft die Wissenschaftsförderung heute über eine Reihe von Wissenschaftsstiftungen. Für die Reform gab es zwei wesentliche Gründe:

1. Im Rahmen der staatlichen Wissenschaftsfinanzierung wurde angewandte Wissenschaft in der Regel vorrangig gefördert, während Grundlagenwissenschaft einen schlechten Stand hatte und ins Hintertreffen geriet. 2. Die knappen Finanzressourcen haben den Staat gezwungen, bei der Wissenschaftsförderung drastische Einsparungen vorzunehmen. Nach dem neuen System ist es so, daß angewandte Wissenschaft nahezu ausschließlich von der Wirtschaft finanziert wird, so daß der Staat hier entlastet ist. Projekte der Grundlagenforschung hingegen werden durch selbständige Wissenschaftsstiftungen gefördert, und zwar über Antrags- und Begutachtungsverfahren, also auf Wettbewerbsbasis.

Als erste wurde 1986 die Staatliche Wissenschaftsstiftung gegründet. In den folgenden Jahren wurden weitere Wissenschaftsstiftungen in Regierungsbehörden und auf Provinzebene errichtet. Ihre Finanzmittel sind öffentliche Mittel, daneben wohl auch Spenden. Die Staatliche Wissenschaftsstiftung begann 1986 mit einem Stiftungsfonds von 80 Mio. Yuan. In diesem Jahr konnte sie für wissenschaftliche Projekte bereits 366 Mio. Yuan zur Verfügung stellen. Innerhalb von Regierungsbehörden gibt es 29 Stiftungen; sie verfügten in diesem Jahr über Mittel von insgesamt 150 Mio. Yuan. Auf Provinzebene haben sich 26 Stiftungen etabliert; pro Jahr kann jede von ihnen etwa 70 Mio. Yuan an Fördermitteln ausgeben (Zahlenangaben aus XNA, 28.9.94).

Von dem neuen System der Wissenschaftsfinanzierung profitiert vor allem die Grundlagenforschung, früher das Stiefkind staatlicher Förderung. Die Regierung hat erkannt, daß Grundlagenforschung notwendig ist und sich langfristig auch auszahlt. Schon damit ist angedeutet, daß in China der Begriff Grundlagenforschung weitaus

mehr auf die Möglichkeiten praktischer Anwendung und der Erzielung wirtschaftlicher Gewinne gerichtet ist, als dies bei uns der Fall ist. Das neue System gilt im übrigen auch für die Sozialwissenschaften. Parallel zu den naturwissenschaftlichen Stiftungen haben sich Stiftungen zur Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung entwickelt, angeführt von der Staatlichen Stiftung für Sozialwissenschaften. -st-

*(27)

Einheitliche DOS-Standards für das Chinesische

Das Staatliche Büro für technische Aufsicht hat kürzlich nationale DOS-Standards für das Chinesische herausgegeben, die ab April 1995 gelten sollen. Sie wurden auf der Grundlage fortgeschrittener Standards in ganz China, einschließlich Hongkong und Taiwan, entwickelt. Zweck der Vereinheitlichung soll die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit einheimischer Software und der Schutz der Interessen der einheimischen Software-Produzenten sein. Außerdem erhofft man sich, daß durch die neuen Regeln mehr Teamwork-Geist im harten Wettbewerb des chinesischen Software-Marktes entsteht. In den letzten Jahren sind in China Dutzende von verschiedenen DOS-Versionen für das Chinesische entwickelt worden, was nicht nur zu dem harten Wettbewerb geführt hat, sondern auch zu starken Qualitätsunterschieden und Inkompatibilität. Dies hat nach Aussagen eines Fachmannes die Anwendung von Computern und die Entwicklung der Computerindustrie in China stark behindert. Jetzt hat die Beijinger Legend Group, der größte Computer-Produzent Chinas, einen Vertrag über eine Million US-Dollar mit Microsoft Corporation geschlossen, um die neue chinesische DOS-Version zu entwickeln. Eines der ersten chinesischen DOS-Systeme, das den neuen nationalen Standards entspricht, ist die chinesische Version von DOS 6.22, die vor kurzem von der Legend Group entwickelt wurde. Daneben hat die Beijinger Hope Computer Co., die der Chinesischen Akademie der Wissenschaften untersteht, eine neue DOS-Version entwickelt, das UCOS. Das Staatliche Statistische Büro hat kürzlich angekündigt, es werde alle seine Computer im ganzen Land mit dem UCOS-System ausstatten. (XNA, 13.9.94) -st-